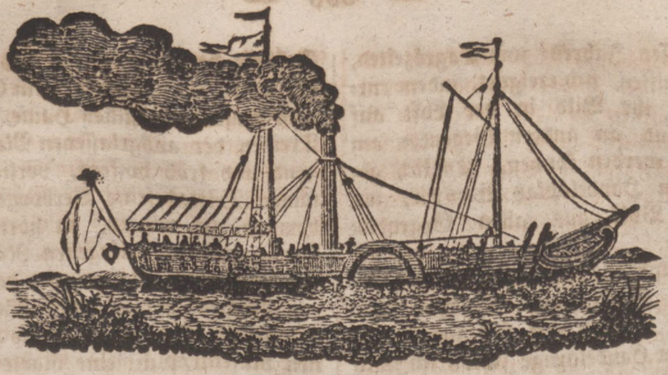
№ 80.

Sonnabend, am 4. Juli 1840.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Die Verirrten.

(Fortsetzung.)

Wuth, Schrecken und alle Gefühle der Hölle bemächtigten sich auf ein Mal meiner Seele, und wie ein Tiger fiel ich den Beduinen an, der im Begriff war, mich nochmals zu untersuchen, entriß ihm den Dolch und schwang schon den Arm, um ihm den Tod zu geben, bevor ich mir selbst den scharfkantigen Stahl in die Brust bohrte, doch schneller als der Wind hatte er sich auf's Roß geworfen und trabte den Uebrigen nach. Mein Auge starrte den Fliehenden nach, welche Sandwirbel nur zu bald meinen Blicken verhüllten. Wie entnervt senkte sich der Arm, wie an die unglückliche Stelle gewurzelt, haftete mein Fuß; steif und besinnungslos fiel ich zu Boden, erst beim Wiedererwachen aus dieser Betäubung mein ganzes Unglück fühlend und übersehend.

Ich wallfahrtete nach Jerusalem; dorthin konnten ja die Beduinen die Geraubte gebracht haben, um von den Pilgern des südlichen Europas reiches Lösegeld zu erhalten.

Nicht getröstet, sondern nur betrübter, als ich gekommen, schied ich von den heiligen Höhen, auf denen sich schon Millionen Ruhe für's Leben und für den Tod holten.

Hin nach Süden richtete ich meinen Weg; dahin, wo die Beduinen in Schaaren schwärmen und wo immer der mächtigere Stamm dem schwächern seine Beute abnimmt, um sie den Klöstern im peträischen Arabien zur Lösung anzubieten und reichen Gewinn dadurch zu ziehen.

All mein Suchen war vergebens. Da traf ich eines Tages in der Wüste eine große Caravane, welche ihre Richtung nach Basra nahm und eine Menge Pilger aus Persien und Hindostan, welche vom heiligen Grabe zurückkehrten, schützend bei sich führte. Auch ich schloß mich dem Zuge an, den Weg durch die Wüste mitzumachen.

Schnell trugen uns die Schiffe der Wüste, die Kameele, über die unabsehbaren öden Flächen, welche selbst von Schlangen und Tigern verschmäht werden, und nichts trübte unsere Reise, als der Anblick unserer Umgebungen. Denn gleich den Wellen des Meeres wälzte der Wind die Fluthen des Sandes bald näher, bald ferner von uns, drohte uns bald im Sande zu verschlingen, oder nahm ihn gänzlich von uns weg, ließ die brennende Sonne unsere Scheitel stechen, und thürmte in der Ferne ungeheure Sandhosen, sie wirbelnd nach dem fernen Horizonte führend. Da rief ich plötzlich freudetrunken mit mehren Andern: Land! indem in der Ferne vor uns ein schöner grüner See, von fremdartigen Bäumen umhegt, dem Blicke auftauchte. Aber lachend sahen uns einige alte Kameeltreiber an und bedeuteten uns, daß wir eigentlich uns mitten im See befänden. Wir wandten uns um und sahen hinter uns dieselbe Erscheinung, wie vor uns. Das Ganze war eine optische Täuschung, welche an manchen Stellen der

arabischen Wüste zu gewissen Jahres- und Tageszeiten, unter gewissen Luftverhältnissen, sich ereignet, indem entfernte schattige Gegenden ihr Bild in der Luft auf doppelte Weise brechen und an andern Gegenden am niedern Horizonte gesehen werden können. Endlich gelangten wir an den reichen Handelsplatz Basra, wo es von Kameelen und Volk aus allen Gegenden Asiens wimmelte.

An den Ufern des Euphrat, dicht bei Basra, sammelte auch eine Menge Käufer aus Ispahan ihre Kameelheerden, um sie zu beladen und sich zur fernen Reise anzuschicken. Diesem Handelszuge schloß ich mich an; überschritt den geheiligten Fluß des Alterthums, den Euphrat, just da, wo sich der helle, aber rauschende Tigris in denselben stürzt, und trabte auf dem willigen Nacken des Kameels durch die brennende Wüste dem weltberühmten Ispahan zu.

Doch von innerer Unruhe und mißlichem Geschicke getrieben, irrte ich immer weiter und weiter. Da sah ich endlich auf meiner Reise fern im Südosten über dem wolkenhohen Kamm des Himmelsgebirges, im Abendglanze der untergehenden Sonne, über den Wolken, den Eisgipfel des Jamautri, wie ein diamantenes Gestirn blitzen, und unabläßig eilte ich dem Unermeßlichen zu und fand dieses Thal, das mich so lange nährt und wohl erhält, und fand die wunderbaren Wasserstrahlen aus der graden Felswand in ein natürlich-schönes Bassin hinabspringen, als Ursprung des heiligen Flusses Hindostans, und fand die Felsspalte im schattigen Winkel des Kammbruchs, welche mir Kirche, Ruhestätte und Schutzdach ward, und fand in der ganzen himmelhohen Abgeschlossenheit der Umgebung den gesuchten Ort der Ruhe für mein verwundetes Herz, und fand — — hier nahm er den seltsam bewegten Jüngling bei der Hand und führte ihn schweigend über eine kleine Brücke die Bergtreppe hinauf zu der Betstelle, von welcher aus man das kupferne Kreuz am besten sah, zeigte nach dem Felsvorsprunge, kniete nieder und betete mit freudethränenden Augen zum erhabenen Symbol der Christenheit. Ein Gleiches that der fast wonnetrunkene Jüngling, und neugestärkt im Glauben, stiegen beide, durch seltsame Geschicke brüderlich vereint, zur stillen Klause.

Doro blieb. Und noch eine Zelle wurde mühsam aufgerichtet, und manche Verschönerung, Verbesserung erhielt das einsam dunkle Thal durch die geschäftige Hand des rüstigen Jünglings.

Auf einer seiner Wanderungen, die Doro fast täglich unternahm, kam er einst um Mittag an einen kleinen, reizend umhegten See, und erblickte an demselben ein kleines Lager aufgeschlagen, in welchem sich eine bejahrte Frau, ein engelschönes Mädchen, in üppig orientalischer Tracht, ein Diener und mehre Pferde befanden.

Verwundert und seinen Augen kaum trauend, verbarg er sich hinter einen großen Baumstamm. Beim Anblicke des schönen Mädchens erwachten in ihm alle Gefühle der Wonne und des Schreckens und versetzten ihn nach Ischia, wo er sein Glück und seine Hölle auch einst einsam im stillen Haine, entfernt von dem lustigen Treiben der ausgelassenen Menge, gefunden hatte. Zagend und froh hoffend, verließ er langsam und furchtsamen Trittes seine Verborgenheit und suchte sich unbemerkt zu nähern, da hörte er englisch sprechen und den gegenseitig verlegenen Rath über die Richtung des zu nehmenden Weges, um endlich aus diesen furchtbaren Bergen heraus nach Gegenden zu kommen, wo Menschen leben. Die ältere Dame hatte auf dem grünen Rasenteppich eine Karte ausgebreitet. Wer wird uns nun — sagte sie — auf diesen unebenen Pfaden den richtigen Weg weisen?

Wenn mir das Glück vergönnt wäre — sagte Doro französisch, indem er lebensselig vor den erstaunten Frauen ein europäisches Compliment machte — so würde ich das schönste Ziel meines Geschickes, das mich in Wüsten, auf Meeren, auf Felsen, in Wäldern und Thälern umhertrieb, gefunden haben!

Lady Elpenson, so hieß die ältere der reisenden Damen, fragte Doro: wie er hieher gekommen? Er konnte die vielen Fragen der Lady, die zu der Klasse der reisesüchtigen Engländerinnen gehörte, kaum alle befriedigen. Seine Gedanken und Blicke wandten sich stets der reizenden Lea zu, in der er das schöne Bild seiner ersten Geliebten wieder lebendig werden sah.

Als er in seiner Erzählung bis an's Ende seiner mühsamen Wanderungen gekommen war, und des Paters Gontardo erwähnte, schrieen beide Damen fast zugleich auf: Gontardo! Und augenblicklich hieß die Lady Elpenson Alles aufpacken und ungeachtet des Sonnenbrandes, sollte Doro sie sofort zu dem Eremiten bringen.

Die Sonne begann sich eben im Westen zu neigen, als die Wandernden den Bergkamm in das jenseitige Thal hinabstiegen, und nur der Eisgipfel blinkte noch demantartig in den letzten schwindenden Strahlen, — da stieß die Gesellschaft auf den Eremiten, welcher eben an der Betstelle auf den Knieen lag, um sich von dem Himmel Trost zu erflehen, weil er Doro, seines ungewöhnlich langen Ausbleibens wegen, verloren glaubte.

Mit den Mienen der höchsten Verwunderung, des größten Erstaunens ob des Gegenwärtigen, der beglückendsten Freude über Doro's Wiedersehen, erhob sich der Eremit, Himmel und Gebet vergessend, schnell von seinen Knieen, umarmte seinen jungen Freund, drückte ihn beseeligt an sich, und männliche Thränen kindlicher Rührung fielen aus seinen ernst umbraunten Augen.

Erst nachdem Doro sich den Armen des Greises entwunden, wagte die bis dahin stumme Gesellschaft, europäisch zu grüßen, und wie drückende Fesseln fiel es von des Alten Seele, da er christlichen Gruß und verständliche Worte hörte, und ehe Doro noch zu Worte kommen konnte, griff der Greis schon nach der Lady Hand, um sie zu küssen, doch, im Innern sichtbar schwer

betroffen, neigte er sich vor der reizenden Lea, und fragte in stotternden Worten nach dem wunderbaren Geschick, welches die Frauen in diese öden menschenleeren Hochthäler geführt habe.

Doro, betroffen über das sonderbare Benehmen seines alten Freundes, machte der steifen Empfangs-Scene bald ein Ende, indem er sich an Lea stellte, ihre Hand feurig ergriff und seelig ausrief: Vater, sieh! uns einte ein sonderbar Geschick, und innig, wie eine Schwester, lieb' ich Lea! Willst Du nun nicht auch, da Du mich zum Sohne annahmst, meine Schwester zu Deiner Tochter annehmen und sie eben so lieben, wie mich?

Mit dem Ausrufe: Ach Doro! Ach Lea! — ergriff der Greis Beider Hände, und Thränen der innigsten Rührung rollten über seine faltigen, gebräunten Wangen — wäret Ihr meine Kinder! dann würde ich nicht im öden Felsenthale meine Ruhe, mein Glück suchen; nicht meinen Tod in Thatlosigkeit erwarten dürfen. Ach, da würde meine Idonia —

Idonia! — rief Lea bewegt — ach, mir ist meine gute Großmutter, die mir und meiner Mutter so viel von ihrem getreuen Gontardo erzählte, verloren! Auch meine Mutter ist todt! O sei mein Vater, wie Du der Vater meines Bruders Doro bist, denn Dein Name klingt mir schon so angenehm, daß ich ihn unzählige Male genannt habe im stillen Kreise der Sklavinnen hinter den dicken und dumpfen Mauern des Harems meines Herrn und Vaters! — Hier stockte die Rede, und lautweinender Schmerz gab sich auf allen Gesichtern kund. Je mehr Gontardo Lea ansah, desto lebhafter schwebte ihm das süße Bild seiner Idonia im Sonnenglanze der schönen Jugend vor, und ein unwiderstehlicher Drang in seiner sturmbewegten Brust zwang ihn, Lea, tröstend und ihre Stirn küssend, an seine Brust zu drücken. (Schluß folgt.)

Das beneidenswerthe England.

In dem Prozesse gegen den Mörder des Lord Russel hat ein engländischer Rechtsgelehrte geäußert, der Verdacht gegen Courvoisier habe um so mehr Wahrscheinlichkeit für sich, weil dieser Mensch ein Ausländer sei: Daraus erhellt, daß die Briten noch immer nicht von dem alten Wahne genesen sind, als ob die Engländer ein von dem Himmel zunächst den Engeln in jeder Hinsicht vorzugsweise ausgestattetes Volk, dagegen alle Ausländer Halbmenschen sind.

So haben denn also die, seit etwa sechs und zwanzig Jahren durch das übrige Europa unternommenen Reisen doch nur den Engländern ein sehr schwaches Licht, beinahe eine Art Irrlicht, über die Verhältnisse, Fähigkeiten und Eigenschaften anderer Völker angezündet. Daß die Briten sich auf dem festen Lande durch Langweiligkeit, sonderbare Manieren, possierliche Launen, Geldstolz und Geiz unbeliebt machen, und man ihnen eben deßhalb nicht gar zu freundlich begegnet, mag wohl ein Hauptgrund zu dem Widerwillen gegen alles Ausländische sein. Wer sich in einem gesitteten fremden Staate nicht gefällt, hat in der Regel dort auch nicht gefallen. Deßhalb kehren fast alle Engländer sehr unbefriedigt und in ihren Vorurtheilen wenig gebessert von ihren großen Touren zurück, zum Theil grollend gegen das Ausland, welches in den Posaunenton zum Lobe Großbritanniens nicht hat einstimmen wollen.

Es giebt Dinge, die für Wahrheit gelten, weil sie oft und fortwährend behauptet worden sind, so verhält es sich mit der gepriesenen Freiheit, dem Gesetze, der Großmuth Englands und der Engländer.

Frägt man, worin die Freiheit besteht, so zeigt der Engländer auf seine Constitution, in welcher er einen gar großen Schatz zu besitzen glaubt. Näher besehen, schwebt diese sogenannte freie Verfassung in den Händen einiger Hundert meistens sehr wohlhabender Männer, welche bei Verwaltung ihrer Stellen im Ober- und Unterhause hauptsächlich ihr eigenes Wohl im Auge haben. Das Korngesetz liefert hievon einen schlagenden Beweis. Einzig und allein um den reichen Gutsbesitzern größere Einkünfte zu verschaffen, wird allen andern Engländern das Brot ohne Noth vertheuert. — Beneidenswerthe Freiheit! beneidenswerthe Verfassung!

Englands Gesetze werden gleichfalls musterhaft genannt; Lykurgs Tafeln sollen dagegen nur Papierschnitzel sein. Demungeachtet wohnt in jenen Gesetzen nur der todte Buchstabe, und von einem belebenden Gesetze ist nicht die Rede. Wenn Jemand der Bigamie angeklagt ist und sich in der Geschwindigkeit die dritte Frau antrauen läßt, so wird er freigesprochen, denn nur Zweiweiberei ist verboten, Dreiweiberei nicht. — Beneidenswerthe Gesetze!

Die engländische Großmuth ist vornämlich in thränenreichen Romanen zu Hause, also auf dem Papier; in der Wirklichkeit dürfte davon nicht viel zu entdecken sein. Während man die Menschenrechte sprechend und schreibend verficht, war zur Abschaffung des Sklavenhandels fast ein halbes Jahrhundert erforderlich. Der Zug nach Kopenhagen im Jahre 1807 und das Verfahren gegen die erwachenden Griechen sind Denkmäler britischer Trefflichkeit. — Beneidenswerthe Großmuth! —

Ist denn aber an England und den Engländern nichts beneidenswerth? O ja! dreierlei. Erstens: der Gewerbefleiß, das Muster für alle Staaten. Zweitens: die Einrichtung, daß jeder Dieb einen Strick erhält, der so viel gestohlen hat, als dieses Abfertigungsmittel werth ist. Drittens: die Tretmühle in Wiltshire. D.

Auflösung des Palindroms im vorigen Stücke:
Reh — her.

Reise um die Welt.

*** Herr K. N. Rothe sendet uns eben folgende Notiz: „Die in diesem Blatte (No. 78. S. 622) aufgestellte Behauptung, daß das herrliche Kirchenlied „Jesus, meine Zuversicht" von der Kurfürstin von Brandenburg, Louise Henriette, gedichtet sei, ist falsch, indem Dr. Casp. Ziegler, geboren den 5. oder 13. September 1621 zu Leipzig und gestorben den 17. April 1690 als Appellations- und Consistorialrath zu Wittenberg (Vergl. Jöchers Gelehrten-Lexikon Th. II. S. 1615) der eigentliche Verfasser dieses erhabenen Gesanges ist. (Cf. Pipping memoriae theologorum und Acta eruditorum latina.) Er war es auch, der uns Deutsche mit dem Madrigal zuerst bekannt machte." — Es ist über die Autorschaft dieses Liedes schon mannigfach gestritten worden. Die neuesten Untersuchungen haben jedoch mit vieler Wahrscheinlichkeit dargethan, daß die Kurfürstin Louise Henriette die Verfasserin sei. Die unumstößliche Wahrheit dürfte wohl hier kaum zu ergründen sein. —

*** Witatko, ein slavischer Schriftsteller, erzählt, daß der Blitzableiter nicht von Franklin, sondern von einem Böhmen Divis erfunden worden. Beweise dafür sollen in der Olmützer Bibliothek sich befinden. — Auch die Buchdruckerkunst sollte, wie kürzlich einige böhmische Blätter behaupteten, in Böhmen erfunden sein. Dieser Geistesblitz ist jedoch durch geistig blitzende Widerlegungen eben so von dort abgeleitet worden, wie wohl die Behauptung, der Blitzableiter sei eine böhmische Erfindung, von dem Lande abblitzen, und mit der Buchdruckerkunst in Verbindung gebracht, als eine Lüge wie gedruckt erscheinen wird.

*** Die Gesellschaft der Socialisten in England nimmt sehr zu an Mitgliedern. Sie will die Frauen ganz emancipiren. Man soll sie zu öffentlichen Aemtern wählen können. Sie sollen das Recht haben, sich ihre Ehemänner selbst zu wählen. Unlängst hielten die Socialisten eine öffentliche Versammlung. In Edinburg hat eine Frau das Amt eines Auctionators erhalten, und sie betreibt das Geschäft mit großer Pünktlichkeit. In Marseille ist eine Dame zum Professor der Botanik bei der Universität bestallt worden.

*** Ein Gläubiger schrieb an seinen Schuldner einen sehr groben Mahnbrief, den er mit den Worten schloß: Ich kenne die Preußischen Gesetze sehr genau und werde Ihnen eine Klage auf den Hals schieben, an die Sie Ihr ganzes Leben sollen zu denken haben. — Der Schuldner antwortete mit sehr höflichen Entschuldigungen und schloß seinen Brief also: Schließlich bitte ich Sie, da Sie, nach Ihrer eigenen Angabe, die Preußischen Gesetze so genau kennen, mir gefälligst berichten zu wollen, ob es eine Injurie wäre, wenn ich an Sie schriebe: Er ist der ärgste Grobian, gemeinste Wucherer und unverschämteste Spitzbube, der je, zur Schande der Menschheit, auf zwei Beinen herumgelaufen ist? —

*** Reibt man Glas mit Terpentin-Spiritus ein, so kann man es, ohne Diamant, mit einer gewöhnlichen Scheere in jede beliebige Form schneiden.

*** Frage: In welchem Verhältnisse leben Wagen und Pferde zu einander? — Antwort: In einem gespannten Verhältnisse.

*** Viele der sogenannten Lichter in der jetzigen Gelehrtenwelt gleichen den Gasflammen: die Quelle ihres Brennstoffes liegt sehr weit von ihnen.

*** Unsere Launen sind wie die Spinnen. Finden sie keine Nahrung, so fressen sie sich am Ende gegenseitig auf, und die letzte stirbt an Langeweile.

*** Sheridan sagte einst zu einer reizenden Dame: Sie blühen wie der Frühling. Ei — versetzte die Schöne — der diesjährige Frühling ist schlecht! — Ja wohl! — versetzte Sheridan rasch — ich wollte, der Frühling blühte wie Sie! —

*** Diderot sprach einst gegen Voltaire mit großer Emphase von Shakespeare. Aber, wie ist es möglich — fragte Voltaire aufgebracht — daß Sie einem Virgil, einem Racine, ein so geschmackloses Ungeheuer vorziehen können? das kömmt mir grade so vor, als wenn man den Apollo von Belvedere gegen den heiligen Christoph von Notredame stellen wollte. Diderot war einen Augenblick frappirt, faßte aber eben so schnell den Vergleichspunkt und entgegnete: Wie aber, wenn Sie den Christoph, mit diesen seinen Beinen und seiner kolossalen Figur, in den Straßen von Paris auf und ab schreiten sähen? Voltaire fühlte das Imposante dieses Bildes und schwieg.

*** Friedrich der Große ließ Voltaire's Statue anfertigen, schrieb mit eigener Hand darunter: Viro immortali (dem unsterblichen Manne) und schickte sie dem Philosophen zu. Voltaire antwortete dem Könige: Sire, Sie haben mir ein Landgut in Ihren Domainen angewiesen.

*** Sind die Damen allein, so schmücken sie sich; in Gesellschaft mit Männern zieren sie sich. Eine geschmückte Dame ist aber eben so wenig durch den Schmuck allein schon zierlich, wie eine sich zierende Schöne ein schmuckes Mädchen genannt werden kann.

*** Einer verblühten Schönen klingt das lateinische Fui (ich war) wie Pfui.

*** Der Schmerz ist der freieste Mann auf Erden; er bricht, dringt und reißt überall durch. Von ihm, der Alles übertönt, singt die Gräfin Hahn-Hahn sehr wahr:

Wähnt nicht, Thoren, mich zu halten,
Nimmer kehr' ich heimathwärts!
Glücklichen mögt Ihr gebieten,
Frei geht durch die Welt der Schmerz!

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 80. Am 4. Juli 1840.

Inserate werden à 1¼ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Die Jubelfeier der Buchdruckerkunst in Leipzig.

(Fortsetzung.)

Den allgemeinsten und jubelnden Beifall erweckte ein Toast, den Herr Heinrich Brockhaus in folgenden Worten nun ausbrachte:

„Meine Herren! Als Gutenberg sich mit der Erfindung der Buchdruckerkunst beschäftigte, deren vierte Jubelfeier heute, wie in unserm Leipzig, so in fast allen Theilen der civilisirten Welt festlich begangen wird, da konnte der große Mann nur in einer schönen Begeisterung für seine Kunst die Kraft finden, um bei den sich ihm entgegenstellenden Schwierigkeiten, bei den Sorgen und Mühen des Lebens nicht zu verzagen. Aber wenn Gutenberg auch klar war über die hohe Bedeutung seiner Erfindung, so mochte doch wohl kaum seinen kühnsten Hoffnungen und Träumen ein Bild der Umgestaltungen vorschweben, welche die von ihm erfundene Buchdruckerkunst bewirken werde, und daß mit ihr eine neue Epoche für die Geschichte der Menschheit beginne, daß man den Erfinder als einen der größten Wohlthäter des Menschengeschlechtes nach Jahrhunderten noch ehren, ihm Denkmäler errichten und nach 400 Jahren ein wahres Volksfest zu seinem Gedächtnisse, zu seiner Ehre feiern würde. Wie nicht diesen Erfolg, so ahnte Gutenberg indeß wohl auch nichts davon, daß die Erzeugnisse seiner Presse noch nach Jahrhunderten in Deutschland ein Gegenstand ängstlicher Beaufsichtigung und Controlle sein würden, und daß gerade seinem Vaterlande Deutschland im Jahre 1840 die Freiheit der Presse fehlen werde. Ich brauche den Werth der Preßfreiheit nicht zu schildern, nachdem die ausgezeichnetsten Geister aller Zeiten und aller Nationen darüber einverstanden sind, und in diesem Kreise von Männern wenigstens wird es wohl allgemein anerkannt, daß sie der Schutz und Schirm aller geistigen, religiösen und bürgerlichen Freiheit ist, daß alle Völker, die so glücklich sind, sie zu besitzen, sie mit Recht als das wahre Palladium ihrer Freiheit betrachten, daß ohne sie selbst eine freisinnige Verfassung nicht ihre volle Bedeutung erlangen kann. Wahrhaft schmerzlich muß es daher für jeden Deutschen sein, daß gerade das Vaterland der Erfindung der Buchdruckerkunst bis jetzt noch nicht als mündig zum Gebrauche der Preßfreiheit angesehen wird, daß Deutschland, mit wenigen Ausnahmen, das einzige Land ist, wo noch Censur stattfindet, der selbst durch milde Ausübung nichts von ihrem gehässigen Charakter genommen wird. Und doch hat gewiß kein Land von allen Ländern, wo die Preßfreiheit zum Theil seit Jahrhunderten herrscht, und die durch dieselbe groß und frei geworden sind, einen edlern Gebrauch für die Cultur der Wissenschaften und für die Gesittung von der Erfindung Gutenberg's gemacht, als Deutschland, während zugleich in Deutschland — wir dürfen dies mit Stolz sagen — der Sinn für Maaß im Gebrauch der Freiheit, der Sinn für Gesetzlichkeit und Ordnung so allgemein verbreitet ist. Ich will nicht an dieser Stelle ein Bild des traurigen Zustandes entwerfen, in welchem die Presse in mehren Theilen von Deutschland sich befindet; aber einige Hoffnungen lassen Sie mich hier aussprechen. Deutschland wird einst eine gesetzliche Preßfreiheit erhalten und ist dazu berechtigt, darf sie erwarten; die Bundesacte hat sie versprochen, in unsern Verfassungen ist dieselbe überall ausdrücklich zugesagt, und laut und dringend verlangt sie die öffentliche Meinung, der auf die Dauer keine irdische Macht zu widerstehen vermag. Möchten nur diese Zusicherungen bald Wahrheit und Wirklichkeit werden! möchte der Besitz der Preßfreiheit uns nicht zu spät zu Theil werden! möchten auch wir Jetztlebende uns derselben noch erfreuen können! möchte nicht erst am nächsten Jubelfeste dem deutschen Volke die Gelegenheit geboten sein, zu zeigen, daß, wie es den Werth dieses köstlichen Gutes erkennt, so auch der Verpflichtung sich bewußt ist, einen weisen Gebrauch davon zu machen! möchte endlich unser theures, geliebtes Sachsen, das sich des edelsten Fürsten erfreut, der jemals einen Thron einnahm, wo die höchsten Staatsämter durch Männer besetzt sind, zu deren Einsicht wie ächtconstitutioneller Gesinnung wir das unbedingteste Vertrauen haben dürfen, möchte unser Sachsen, der Mittelpunkt des literarischen Verkehrs in Deutschland, wie in vielem Guten, so auch hier mit einem schönen Beispiele vorangehen! — Diese Hoffnungen an diesem schönen Tage in diesem Kreise von Ehrenmännern auszusprechen, war mir Gewissenssache, und ich erwarte ein jubelndes Einstimmen in das Hoch, das ich der durch Gesetze bestimmten und geregelten Preßfreiheit und den Männern bringe, die für Erlangung derselben mit aller Kraft ihres Geistes gekämpft haben und ferner kämpfen werden. Ein jubelndes dreimaliges Hoch!"

Herr Rödiger, Buchdrucker, gab folgenden Trinkspruch:

Die Fahne weht! So haltet fest zusammen,
Getreu zu sein bei jedem Ruf der Pflicht.
Zu edler Eintracht will sie uns entflammen;
Vernehmt denn, was sie schweigend zu uns spricht.
Kein Zeitverhältniß störe
Des Bundes Wohl und Ehre,
Daß Söhn' und Enkel noch in späten Tagen
Mit Ehren dieses Ehrendenkmal tragen.

Die Fahne weht! Zum Preis der edlen Frauen,
Durch deren zarte, kunstgeübte Hand
Wir dieses Sinnbild treuer Einheit schauen,
Durch deren Hochsinn dies Panier entstand.
Es soll, zum Dankeszeichen,
Zuerst sich ihnen neigen;
Ja, ihnen gilt, aus lichtumstrahlter Mitte,
Ein dreifach Hoch, nach deutscher Ehr' und Sitte.
Sie leben hoch!!!

Der Buchhändler Kollmann trank auf das Wohl der Gäste. Noch mehre andere Toaste folgten. — Bei eintretender Dunkelheit bekundete eine glänzende Erleuchtung der Stadt die allgemeine und innige Theilnahme aller Behörden und Bürger an diesem Feste. Vor der Teubner'schen Officin zeigten sich drei Tableaux: rechts und links Mainz und Leipzig, von der aufgehenden Sonne beleuchtet,

und in deren Mitte Gutenberg, vom Kaiser Friedrich III. das Wappen der Buchdrucker empfangend. Vor der Officin von F. A. Brockhaus sah man ein Transparent, in dessen Mittelfeld man durch einen gothischen Bogen eine Presse erblickte, von Wolken umgeben, Lichtstrahlen ausspendend und die Erdkugel erleuchtend. „Und es ward Licht" war die Inschrift. Daneben zeigten sich auf der einen Seite Luther, Franklin und Schiller, auf der andern Seite Gutenberg, Friedrich König (Erfinder der Druckmaschinen) und Karl Tauchnitz, ein Mann, der sich um die Typographie, wie bekannt, vielfältige Verdienste erworben. —

Am Morgen des zweiten Festtages, am 25. Juni, versammelten sich Einheimische und Fremde zu gemeinsamer Besprechung in der Festhalle, wo auch das von der Buchbinderinnung der Buchdruckerinnung verehrte Album zur eigenhändigen Einzeichnung für die Theilnehmer am Fest ausgelegt war. Herr Otto Wigand eröffnete die Besprechung mit einem Vortrage. Hierauf betrat der Buchhändler Herr Fromman, aus Jena, Vorsteher des deutschen Börsenvereins, die Rednerbühne und hielt einen Vortrag, und dann sprach Professor Wolff, aus Jena, noch folgende Worte:

„Die hochverehrteste Versammlung möge mir gestatten, einige Worte, welche die Freude des gestrigen Tages mich verhinderte auszusprechen, heute an derselben Stelle vorzutragen. Daß ich als Fremder und einer deutschen Hochschule angehörig, welche, zur Erhaltung des Rechtes und der Wahrheit gegründet, sich Jahrhunderte hindurch treu dem Geiste ihrer Stiftung gezeigt, mich erkühne, zu Ihnen zu reden, liefert Ihnen den Beweis derjenigen Ueberzeugung, welche mich beseelt. Was ich zu sagen wünsche, gilt der Anerkennung einer der edelsten Eigenschaften unserer Nation. Auf ihr beruht das Wohl der Familien, deren feste Grundlage die Sittlichkeit ist, von der allein alles Heil auf Erden ausgeht. Es gilt dem deutschen Bürgersinne, auf den, wie auf einen sichern Pfeiler, das wahre Glück des Einzelnen wie des ganzen Volkes sich unerschütterlich stützt. Ihm gilt es, der im schwersten Kampfe so oft schon sich als ein heilig Erbtheil bethätigte und selbst unter den schmerzlichsten Leiden dennoch siegreich endlich zum Frieden führte. Möge er bis in die untersten Klassen unseres Volkes bringen, daß, immer mehr und mehr von geistiger Freiheit und festem Rechte getragen, er ein Geschenk werde, das in der Wiege jedes Deutschen gefunden ihn bis zum Grabe begleite. Nicht umsonst haben wir in den heißen Kämpfen der Reformation wie des Befreiungskrieges dafür gestritten, nicht umsonst hat Gutenberg's herrliche Erfindung, befördert durch das glorreiche Eindringen der Naturwissenschaften in die Technik, seinen Segen verbreitet! — Was wären wir ohne ihn geworden?! — So hat er ganz besonders sich auch hier bei diesem schönen, ewig unvergeßlichen Feste bewährt, und es geziemt sich nicht allein, nein! — es gebührt sich vor Allem, in den Mauern des altehrwürdigen Leipzig aus tiefster Brust zu rufen: Heil und Gedeihen dem deutschen Bürgersinne!"

Um 9 Uhr wurde eine typographische Ausstellung in der deutschen Buchhändlerbörse eröffnet. Um 10 Uhr begann die Universität eine akademische Feier. Herr M. Hasse, Professor der historischen Hilfswissenschaften, hatte durch ein Programm, worin die Geschichte der Buchdruckerkunst in Leipzig, vorzugsweise während ihres vierten Jahrhunderts, dargestellt ist, dazu eingeladen. Herr Comthur Dr. Hermann beantwortete in seiner classischen lateinischen Festrede die Fragen: Was, von wem und mit welcher Hoffnung oder Furcht das Jubiläum der Erfindung der Buchdruckerkunst gefeiert werde? Die Buchdruckerkunst scheine durch den Rath der Vorsehung erst kurz vor der Eroberung von Constantinopel durch die Türken erfunden worden zu sein, in deren Folge viele nach Italien ausgewanderte Griechen zur Wiedererweckung wissenschaftlicher Cultur beitrugen, und bald darauf die Reformation eintrat, also zu der Zeit, wo durch Beides eine höchst wichtige Veränderung aller Verhältnisse hervorgebracht wurde. Doch gebühre noch ein höherer Werth der Schreibekunst, deren Erfinder unbekannt und ungeehrt sei, einer Kunst, die es möglich gemacht habe, den Tönen Gestalt zu geben, und durch die Augen, was aus dem Munde ginge, auch Entfernten, auch der späten Nachwelt vernehmlich zu machen. Jedermann nehme Antheil an der Feier, außer Denen, welche die Menschheit entweder in Gewissenszwang oder in Stumpfheit erhalten möchten, um sie ganz in ihrer Gewalt zu haben. Alle Andern freuen sich der Erfindung, obwohl aus sehr verschiedenen Ursachen; unwürdig der Theilnahme, obwohl sehr erfreut, seien die Schriftsteller, die durch frömmelnde Tractätchen, sittenlose Erzählungen, aufwiegelnde Schriften Schaden stiften. Am meisten haben sich die Buchhändler und Buchdrucker zu erfreuen, da sie jetzt nicht sowohl den Wissenschaften dienen, als sie beherrschen, und der Buchhandel zu einem für den ganzen Staat, besonders auch für Leipzig so höchst wichtigen Glanze gelangt ist, daß ihm die größte Sorgfalt und Pflege gewidmet werden muß. Alle Arten von Kenntnissen und Wissenschaften breiten sich durch den Fleiß, der auf sie verwendet wird, so aus, daß die Masse der Bücher sich unendlich vermehrt, und die Schwierigkeit, diese Bücher alle zu drucken und zu verbreiten, mit großen Kosten und vieler Gefahr verbunden ist. Stiege in gleichem Verhältnisse mit den Mitteln der Bildung auch die Möglichkeit, sich dieser Mittel zu bedienen, so wäre nichts zu fürchten. Aber der Geist der Zeit, bloß auf den nächsten Gewinn bedacht, bewirke eine eben so große Kargheit in Beziehung auf die Bildungsmittel, als Freigebigkeit für Dinge, die höher, als die Wissenschaft geschätzt werden. Daher werde für Die, welche die Bildung befördern sollen, so sparsam gesorgt, daß vielmehr ihre Einkünfte beschränkt und beschnitten werden. Dies wirke zurück auf den Buchhandel, der nur durch Absatz blühen könne. Wenn die Gelehrten oft nur auf ihre Erhaltung bedacht sein müssen, werden sie von ernsten Studien abgehalten und seien genöthigt, sich zu vernachlässigen. So sei eine Unzahl seichter Schriftsteller entstanden, deren Schriften keinen Nutzen und dem Buchhandel Schaden bringe. Hierzu komme die Verkäuflichkeit der Recensenten, so daß auch das verdächtige Lob kein Anreizungsmittel zum Ankaufe sei. Beiweitem am meisten Gefahr aber bringen drei Uebel: die Frechheit mancher Schriftsteller, das unbedachtsame Verlangen nach Preßfreiheit und die große Furcht der Machthaber. Eine Unzahl von nicht gründlichen, aber mit Talent begabten jungen Leuten, denen weder Religion, noch Fürsten, noch Adel etwas gelte, schreiben Bücher, die mehr oder weniger versteckt auf Umstürzung der bestehenden Verhältnisse zielen. Werden diese gezügelt, so schreie man, die Presse müsse frei sein, ohne zu bedenken, daß, wenn man auch ein Verbrechen nicht eher, als es begangen sei, strafen dürfe, doch die Presse die Möglichkeit eines dreifachen Verbrechens enthalte: des Schriftstellers, indem er sein Buch zu drucken giebt, des Verlegers oder Druckers, indem er es druckt, und des Staates, indem er, wissend, daß etwas Unrechtes geschehe, es geschehen läßt. Deßhalb seien weislich von unsern Vorfahren Censoren angestellt worden, was die sicherste und einzige Art sei, die gehörige Einheit zu behaupten. Jetzt beklage man sich über die Censur, was nicht die Schuld der Censoren, sondern Derer sei, deren Befehle sie gehorchen müßten. Denn von der französischen Schreckensherrschaft ausgegangene Furcht herrsche jetzt. Was man fürchte, sei bekannt; u. s. w.

Der Oberbibliothekar, Hofrath Dr. Gersdorf, wies in deutscher Sprache auf die Verdienste hin, welche die Universität in Leipzig schon in den frühesten Zeiten um die Buchdruckerkunst sich erwarb, und wie namentlich sie der

neuen Geisteswaffe alsbald sich bediente. Eine Ausstellung von ungefähr 130 alten und seltenen Druckwerken der Leipziger Universitätsbibliothek, die bekanntlich an Incunabeln sehr reich ist, und mehre seltene Werke von der Bibliothek zu Dresden dienten dabei als Anleitung zu historischen Mittheilungen, worin besonders die berühmten Officinen Leipzigs von 1480 bis 1580 vollständig geschildert wurden.

Um 3 Uhr Nachmittags fand ein großes Concert in der Thomaskirche statt, und mehr als 500 Musiker und Sänger brachten hier, unter der Leitung des Herrn Dr. Felix Mendelssohn-Bartholdy, die Jubel-Ouvertüre von Karl Maria v. Weber, das Tedeum (Dettinger) von Händel und einen zum Feste componirten Lobgesang von Mendelssohn-Bartholdy zur Ausführung. Am Abend beschloß ein Ball von mehr als 4000 Personen aller Stände in der Festhalle diese Reihe der mannigfaltigsten geistigen Genüsse, woran stets ein zahlreiches Publikum mit dem lebhaftesten Interesse Theil nahm. (Schluß folgt.)

Kajütenfracht.

— Die schönen Tage in dem Aranjuez von Danzig, in Zoppot, drohten dies Jahr fast eher vorüber zu sein, als sie anfingen. Aergerlich aufgebracht rauschte die See an den Sandufern des freundlichen Fischerdorfes, weil sie so wenig freundliche Besucher an ihrem Strande spazierengehen sah, und noch um wenigere ihre sehnsüchtige Wellen-Arme schlingen konnte. Endlich ist es freundlicheres Wetter geworden, und Zoppot wird lebhafter. Heute ist der erste Ball im Salon des Herrn Weckerle, und es läßt sich voraussehen, daß dieser sehr besucht sein wird, da die tanzsehnenden Füße der Schönen und Elegants lange Fasten halten mußten, was den edeln Füßen gar nicht recht war; denn die Füße sind der unpatriotischste Theil des ganzen Menschen, sonst würden sie nie davonlaufen, wo es gilt, für das Vaterland zu stehen!

(Eingesandt.)

— Der Wahrheit die Ehre! Zu hoch sind die Verdienste des Zuckersiedermeisters Herrn Steinbüchel in der Schaluppe des Dampfboots Nr. 79. ausgepriesen, da selbige wohl nur darin bestehen, einen neben ihm stehenden Müllergesellen auf den in die Radaune fallenden Knaben aufmerksam gemacht zu haben. Dieser, mit den Ortsverhältnissen bekannt, eilte sogleich nach dem Wasserbette der Mühle, um von da aus, da der starke Strom den Kleinen schon fortgetrieben hatte, thätig wirken zu können, und ihm gelang es, mit noch einigen Müllern — ohne alle weitere Beihilfe des Herrn Steinbüchel — den Verunglückten aus dem Rade zu ziehen und ihn der naheliegenden Rettungs-Anstalt zu übergeben.

Provinzial-Correspondenz.

Memel, am Tage Petri Pauli 1840.

Seit dem letzten Berichte liefen hier 184 Schiffe ein, von denen 150 in Ballast kamen, 3 Salz, 6 Güter, 4 Häringe, 3 Dachpfannen, 6 Kohlen und 2 Eisen einführten. Das Schiff „Auguste“, geführt vom Capitain Werner, erkieste sich Klein-London als nächsten Nothhafen. Die 129 ausgegangenen Schiffe waren folgender Art beladen: Holz 92, Getreide 21, Saat 7, Hafer 1, Knochen 2, Güter 1, Flachs 3, Ölkuchen 1, leere Fässer 1. Unter den eingegangenen Schiffen befanden sich auch die kaiserlich russischen Kriegstransporte Hapsal, Swirj und Pinega, die resp. am 4. und 5. d. M. einliefen, sich mit den der kaiserlichen Admiralität gehörigen eichenen Schiffsbauhölzern bestauten und am 27., nachdem sie mehre Tage auf guten Wind hatten warten müssen, die Reise nach Cronstadt antraten. Ihnen steht noch eine Reise in diesem Jahre bevor, weil hier noch 87 Eichenstämme verblieben sind und 913 Stück, wiewohl bedeutend geringerer Dimension, im August c. hier eintreffen sollen. — In Kobno, gewöhnlich Kauen genannt und hart am Memelstrome liegend, soll von Rußland ein kolossales Denkmal als Erinnerung für den 1812 glücklich beendeten Feldzug, errichtet werden. Worin dasselbe bestehen soll, ist noch unbekannt; doch beträgt das Gewicht desselben 17000 Pud,*) und der russischen Regierung ist auf ihre Anfrage die Antwort geworden, daß der Transitzoll 2786 Thaler betragen dürfte. Wahrscheinlich werden die kaiserlichen Transportschiffe die einzelnen Theile des Monuments hieher bringen, und diese dürften in Kähnen den Strom hinauf an den Ort ihrer Bestimmung gebracht werden. — Unsere Preise stehen fest; nur bunter Weizen ist von 180 Thaler bis 160 oder 170 Thaler heruntergegangen, dagegen hat sich kleine Gerste von 55 auf 60 und Hafer von 35—40 auf 45—50 Thaler pr. Last von 56½ Schfl. gehoben. Nordische Häringe sind, gebrackt, mit 6 Thaler pr. Tonne notirt. — Am 22. Mai lief ein Schiff vom Stapel und ein zweites am 27. desselben Monats. Beide waren bemastet. Das letztere, dem Handlungshause Mason gehörig, ist das größte, was je in Memel gebaut ward. — Ein Seemann vom Schiffe „Express“ stürzte am 28. Mai vom Maste ins Wasser und gab sein Leben auf, wiewohl alle nur möglichen Rettungsversuche angewandt wurden. — Unser Bugsir-Dampfboot wird dies Jahr stark gebraucht, weil die Winde so stabil sind, daß sie fast den tropischen Passatwinden zu vergleichen wären. — Den 21. Mai gerieth ein englisches Schiff beim Eingehen auf den Strand, wurde aber durch das Bugsirboot glücklich abgebracht. — Von dem glücklichen Einflusse der Schulen auf unser Wissen stehe als Beweis hier Folgendes: Ein junger Meister giebt bei der competenten Behörde seine Rechnung ab für die bei der Newakazjansol gefertigten Arbeiten. Nach langem Kopfbrechen wurde ermittelt, daß dieses cannibalisch verhunzte Wort die „Navigationsschule“ bedeute. — Ein junger Ehemann, indeß an Jahren überreich, sperrte seine neue Ehehälfte am Hochzeittage in eine finstere Kammer, weil sie sich hatte beikommen lassen, mit einem jungen Manne einen Tanz aufzuführen, ohne zuvor ihren eifersüchtigen Herrn Gemahl um Erlaubniß dazu gebeten zu haben; er selbst aber blieb bis 4 Uhr Morgens in den Zimmern der Lust, und in dem Zwischenraume von 8 Stunden, vom Einsperren bis zum Ausgange des Gelages gereichaet, hat er sein Weibchen keines Blickes gewürdigt. — Eine andere Frau, schon weit über die stehenden Jahre hinaus, bietet dem Arzte, dem es gelingen würde, ihren Ehemann von der hochrothen Nase zu befreien, eine Gratifikation von 500 Thalern. Das nenne ich doch Liebe! — Bei Gelegenheit einer Spazierfahrt auf das Land hat eine Frau nicht mehr und nicht minder als 3, sage drei Flaschen Rum, unverdünnt, zu sich genommen. O Mäßigkeitsvereine! — Unsere zu großen Hoffnungen berechtigende Jugend hat seit einiger Zeit sich eine Belustigung eigener Art erdacht: sie verwechselt die Aushängeschilder der Künstler und Handwerker, so daß vor Kurzem das Schild eines ehrlichen Schusters an dem Hause hing, wo unsere alleinige Kunst- und Musikalienhandlung florirt. Nicht mit solchen Späßchen zufrieden, reißen sie die die Namen der Straßen enthaltenden Bleche ab und schlagen sie anderweitig wieder an. So fanden wir am Morgen des 15. Juni die Libauer Straße in eine Töpferstraße umgetauft. — Die Theaterdirektion in Riga

*) Der Pud ist 35 Pfund Berliner Gewicht, oder russisch 40 Pfund.

ist dermaßen öconomisch, daß sie ihre Affichen in 4° von beiden Seiten bedrucken läßt und dadurch an Papier die Hälfte erspart. Der uns vorliegende Anschlagezettel ist vom 23. April c. a. St., und es wird zum Benefiz für Herrn Bräutigam gegeben: (erste Seite) die Hussitenpredigt, nach Lessing; dann der Zinngießer, nach Holberg; (zweite Seite) die trauernden Juden zu Babylon, nach Bendemann, und Paris in Pommern, von Angely. — Mitternacht auf den 26. Juni brach vor dem sogenannten Steinthor ein fürchterliches Feuer aus, das in wenig Stunden die einzige in Memel sich befindende Brennerei nebst den dazu gehörigen Wirthschaftsgebäuden und der Oelmühle in Asche legte. Das Etablissement war nur sehr niedrig versichert, und der Eigenthümer (Herr Kaufmann Schultz) hat daher den größten Theil seines Vermögens leider verloren. Die Rettung der anstoßenden Wohngebäude ist dem kräftigen Einschreiten der russischen Marinesoldaten vom Schiffe Swirj, unter persönlicher Leitung des Capitains zweiten Ranges Herrn v. Skreplew, lediglich zu danken. — Am 28. Juni wurde ein hiesiger Unterstauer in ein verrufenes Haus verlockt und dort dergestalt gemißhandelt, daß er, trotz aller angewandten ärztlichen Bemühungen, etwa drei Stunden darauf seinen Geist aufgab. Drei der Thäter, pommersche Matrosen, sind bereits in Folge dessen gefänglich eingezogen worden. — Hier ist ein Pasquill in Umlauf gesetzt worden, welches mehre junge Leute beiderlei Geschlechts, mit Nennung der Namen, verunglimpft. Es ist in Knittelversen und eben so seicht, als boshaft geschrieben. Durch letztere Eigenschaft hat es seinen Zweck nicht verfehlt, denn die Genannten wenden Alles an, um den Verfasser zu ermitteln. Doch aber giebt's wiederum unter den Verunglimpften eine Anzahl Vernünftiger, und diese denken, wie Goldschmied's Junge: Laß wetzen er die Zunge! —

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Marktbericht vom 29. Juni bis 3. Juli 1840.

Es ist in dieser Woche unser Getreidemarkt etwas träge gegangen, da die Preise verhältnißmäßig zu hoch sind, um zu Speculationen zu reizen, besonders aber, da die Jahreszeit zu weit vorgerückt ist, um noch vor der neuen Erndte Verschiffungen vorzunehmen, weil man nicht bestimmen kann, wie dieselbe ausfallen, und ob man demnach von uns Auswärts Aushilfe bedürfen wird. Ausgestellt wurden in dieser Woche: 1205 Last Weizen, 859 Last Roggen, 73 Last Erbsen, 12 Last Gerste, 1 Last Hafer. Davon sind verkauft: 457 Last Weizen, 522 Last Roggen, 73 Last Erbsen, 1 Last Hafer, zu folgenden Preisen: 35 Last Weizen, 132pf., zu fl. 545, 17 Last 131pf. zu fl. 510, 72 Last 131 bis 132pf. zu fl. 500, 20 Last 130pf. zu fl. 490, 37 Last 128 bis 129pf. zu fl. 482½, 64 Last 130pf. zu fl. 480, 17 Last 129 bis 130pf. zu fl. 475, 45 Last 132pf. zu fl. 465, 15 Last 125pf. zu fl. 430 und einige Partieen zu unbekannten Preisen. Mit Roggen ging es vorgestern sehr wild, da man glaubte, daß durch den vielen Regen, die kalte Witterung und den Sturm diese Frucht auf dem Felde in der Blüthe sehr gelitten haben werde, und von Rußland aus berichtet wird, daß dort Mangel daran herrsche, und man glaubt, daß auch die Erndte schlecht ausfallen werde, worauf mehrere Einkäufe zu steigenden Preisen gemacht wurden, als: 70 Last 124pf. zu fl. 215, 60 Last 123pf. zu fl. 211, 48 Last 121pf. zu fl. 210, 90 Last 117pf., 118pf. und 119pf. fl. 205; im Anfange der Woche wurden 26 Last 125pf., 100 Last 122pf. zu fl. 200 und 23 Last 121pf. zu fl. 195 verkauft. Erbsen von fl. 240 bis fl. 300. Hafer, 71pf., zu fl. 163. Mit Spiritus geht es besser, da die Zufuhren sehr geringe sind; man zahlt für Kartoffel-Spiritus Thlr. 14½ bis Thlr. 15, hiesigen Korn-Spiritus, 83%, Thlr. 19 bis Thlr. 20.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.